

Inhalt

A Einleitender Teil

Peter Kammerer Gramscis erste Gefängnisjahre im Briefwechsel mit Tatjana Schucht	7
Aldo Natoli Vier gute Gründe für eine Veröffentlichung des Briefwechsels Antonio Gramsci–Tanja Schucht	39
Aldo Natoli Tanja und die Familie in Moskau	43
Ursula Apitzsch Pirandellismus in Briefform Vorwort zur vorliegenden Ausgabe	47

B Briefe

November 1926–Januar 1930

Kapitel I Rom/Ustica 1926/27	53
Kapitel II Mailand/Rom/Caserta 1927/28	82
Kapitel III Turi 1928–1930	189

C Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	349
--	-----

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© der deutschen Ausgabe: Argument Verlag, Hamburg 2008;
Cooperative-Verlag, Frankfurt/Main 1997 und 2007;
Institut für kritische Theorie e. V. – InKriT 2008

© für die Ausgabe Antonio Gramsci – Tatjana Schucht: Lettere 1926–1933.
A cura di Aldo Natoli e Chiara Daniele, Torino 1997; Istituto Gramsci, Roma 1997
Umschlaggrafik: Johannes Nawrath, Hamburg
Umschlaggestaltung und Satz: Martin Grundmann, Herstellungsbüro Hamburg
Druck und Bindung: freiburger graphische betriebe
ISBN 978-3-88619-422-3 (Argument)
ISBN 978-3-8842-023-2 (Cooperative)

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



VIER GUTE GRÜNDE FÜR EINE VERÖFFENTLICHUNG DES BRIEFWECHSELS ANTONIO GRAMSCI-TANJA SCHUCHT¹

1) Tanja ist die hauptsächliche Gesprächspartnerin Gramscis. Mehr als die Hälfte seiner Briefe aus dem Gefängnis sind an sie gerichtet. Es ist eine Beziehung, die sieben Jahre lang (von 1926 bis 1933), regelmäßig Woche für Woche aufrecht erhalten wurde. Gramsci kannte Tanja seit Februar 1925 und sofort hatte sich zwischen ihnen ein Verhältnis der Sympathie und Wertschätzung entwickelt. Am 2. Februar 1925 schrieb Gramsci an Giulia: "Ich habe Deine Schwester Tatjana kennen gelernt. Gestern waren wir von 4 Uhr nachmittags bis fast um Mitternacht zusammen. (...) Ich denke, wir sind bereits sehr gute Freunde geworden. (...) Ich bin sehr froh, sie kennen gelernt zu haben, weil sie eine starke Ähnlichkeit mit Dir hat und weil sie uns politisch näher steht, als man mir glauben machte".² Und am 7. Februar: "Weißt Du, Deine Schwester Tatjana gibt mir einen Vorgeschmack von Dir. (...) Die Musik ihrer Stimme ist ein Echo Deiner Stimme. (...) Ich besuche sie oft". In den ersten beiden Jahren seiner Haft taucht in den Briefen Gramscis an Tanja öfters diese Überlagerung des Bildes der beiden Schwestern auf. Als Tanja ihn zum ersten Mal nach seiner Verhaftung (November 1926) im September 1927 im Mailänder Gefängnis besuchen kann, schreibt sie anschließend (am 5. September): "Wie kurz war unser Gespräch, wir hatten nicht einmal Zeit, zu verstehen, in welchem Gemütszustand wir beide waren. Dann hätte ich Dich zärtlich umarmen wollen und war sehr enttäuscht, dass ich Dir nicht einmal die Hand geben durfte. ... Wir müssen versuchen, die Freude, uns zu sehen, im höchsten Maße zu genießen. Ich muss Dich sehen auch im Namen Giulias und der Kinder." Und Gramsci antwortete ihr am 12. September: "Es ist wahr, dass Du mich an Giulia erinnerst hast; ich habe bemerkt, dass Ihr Euch sehr ähnlich seid, ... Erinnerst Du Dich übrigens, dass ich eines nachmittags in Rom das Wort an Dich richtete, im Glauben Du wärst Giulia? ... Du siehst, ich schreibe Dir wirklich wie einer Schwester". In dieser ersten Phase ist Tanja für Gramsci die Botin Giulias. Nach dem Treffen Tanjas mit Sraffa, Ende 1928, wird sie auch zur Botin der Partei, der "großen und schrecklichen Welt". Nur wenn man die Briefe Tanjas hinzuzieht, ist es möglich, beide Ebenen, die Beziehung Gramscis zur Welt der Gefühle und zu der der Politik zu erhellen, diese, wie er schreibt, von einander "untrennbaren" Welten, denen er entrissen wurde. Nur so kann man die Tiefe des Dramas ermessen und seine Verzweiflung von 1936 verstehen, als er mit Sicherheit wusste, dass Giulia nicht kommen würde und dass der Tod nahe war.

2) Tanja vermittelte Togliatti durch Sraffa Abschriften der Briefe Gramscis und Informationen über dessen Zustand. Es ist klar, dass ihre Briefe an Gramsci keine politischen Botschaften enthalten durften. Es gab die Zensur und es bestand auch die Gefahr, dass sie selbst angeklagt werden würde. Das hätte auf jeden Fall ihren Kontakt zu Gramsci unterbrochen. Doch in mehreren Fällen machte sie Gramsci wichtige Mitteilungen über die Lebensumstände der Familie Schucht in Moskau, über den wirklichen Gesundheitszustand Giulias und den politischen Druck, dem diese ausgesetzt war. Im Oktober 1932 gab sie Gramsci zu verstehen, dass Giulia ohne ihr Wissen in einen Versuch verwickelt worden war (ein Versuch, den Gramsci als "entehrend" ansah), für ihn einen Gnadenakt oder zumindest eine Verbesserung der Haftbedingungen zu erreichen. Leider ist es bisher nicht gelungen, diese Umstände zu erhellen.

3) Gerratana, Herausgeber auch der Briefe Sraffas an Tanja³, spielt bereits im Titel des Werks die Rolle von Tanja herunter. Die Briefe Tanjas an Sraffa erscheinen nur als Fußnoten und in Auszügen. Das erweckt den Eindruck, als ob einer der beiden Briefpartner wichtig und bedeutend, der andere aber subaltern, ja geradezu überflüssig sei. Das kann, unter einem kritischen Gesichtspunkt, fatale Folgen zeitigen. Die Bedeutung Tanjas geht zum Beispiel aus einem Brief hervor, den sie am 14. April 1931 an Sraffa schrieb. Sie hatte soeben einen Brief von Gramsci erhalten, "der glauben lasse,

¹ Aus der Einleitung von Aldo Natoli zu: Antonio Gramsci – Tatiana Schucht, *Lettere 1926-1935*, ND, XXV f.

² LJ, 120 f.

³ LS (Piero Sraffa, *Lettere a Tania per Gramsci*, a cura di Valentino Gerratana, Roma 1991).

dass er tatsächlich von außen keine Denkanstöße wolle". Und Tanja bemerkt: "Gerade dieser Brief beweist das Gegenteil. (...) Die kleinste Anregung von mir genügt, um ihn mit irgendeinem Thema zu beschäftigen. Da ich das weiß, hatte ich Sie gebeten, mir manchmal zu schreiben, was Ninos Interesse wecken könnte (und schon dieses Ziel allein ist genug), aber man könnte auch von ihm sehr interessante Briefe bekommen zu Themen, die ihm besonders liegen. Ich selbst könnte versuchen, von ihm hochinteressante Schriften zu bekommen, ich habe dazu auch immer Lust, da ich nichts stärker wünsche, als Nino geeignete Themen zu liefern, um die Korrespondenz möglichst lebendig zu halten, aber ich möchte auch, dass die Themen, die er auf meine Briefe hin behandelt, ihm Äußerungen erlauben, die nicht von ein paar dummen Bemerkungen ausgelöst werden, sondern mit Gedanken oder Fakten zu tun haben, die in sich interessant sind. Ich meine, dabei müssten Sie mir helfen, denn Sie verfügen über die nötigen Voraussetzungen, um das bestens zu tun"⁴. Bis dahin (Frühling 1931) hatte Sraffa nie versäumt, die intellektuelle Tätigkeit Gramscis anzuregen und in Gang zu halten. Er tat das, indem er auf Bücher hinwies und das Abonnement englischer Zeitschriften ermöglichte. Nach diesem Brief Tanjas aber begann ab September 1931, mit einer durch die Verschlechterung des Gesundheitszustands von Gramsci bedingten Verzögerung, jener Dialog zwischen Gramsci und Sraffa, der bis zum Sommer 1932 dauerte, als die Briefverbindung durch restriktive Anordnungen der Anstalt erschwert wurden. Ein Jahr lang regte Sraffa über Tanja (die in ihren Briefen an Gramsci nicht selten ganze Passagen "Pieros" abschrieb) das kritische Nachdenken Gramscis an zu Fragen wie: Die Rolle der Intellektuellen in der italienischen Geschichte, Philosophie und Geschichte im Werk Croces, die Wirtschaftstheorie Ricardos usw. Warum sollte man nicht die Rolle anerkennen, die Tanja bei diesem Gedankenaustausch gespielt hat?

4) In den Gefängnisjahren wurde aus der spontanen Freundschaft, von der Gramsci gleich nach dem Kennenlernen Tanjas berichtet hat, eine tiefe Verbindung, die trotz heftiger Auseinandersetzungen für beide von vitaler Bedeutung war. Ihr selbst und über sie schrieb Gramsci alles nur mögliche Gute. In einem Brief an seine Mutter nannte er sie ein "heiliges Geschöpf" und an Giulia schrieb er, Tanja "sei das beste Produkt der Familie Schucht". Manchmal aber schrieb er Tanja alles nur vorstellbare Böse. So im Frühjahr 1933, als Tanja im "Fall Arcangeli-L'Humanité" einen Fehler machte, aber sicherlich nicht verantwortlich gemacht werden konnte für die unseligen Folgen.⁵ Tanja lebte allein. Sie war völlig unabhängig von ihrer Familie, die zu Beginn des ersten Weltkriegs nach Russland zurückgekehrt war. Wir wissen nicht, was sie bewogen hat, in Italien zu bleiben. Von ihren Gefühlen und ihrem Leben wissen wir nur, was sie Gramsci mitgeteilt hat. Von Gramsci lernte sie jene höchste Lebenskunst, die darin besteht, aus Schmerz und Leiden die Kraft zu ziehen für eine radikale, moralische und intellektuelle Revolution. So ging die Größe Gramscis auf diese zerbrechliche und kranke Frau über. Es stimmt traurig, diese "Schwester" Gramscis zensiert und vergessen zu sehen und die Veröffentlichung ihrer Briefe soll auch ein Akt der Wiedergutmachung sein.⁶

⁴ Dieser Brief wird im zuvor zitierten Band nicht erwähnt.

⁵ Durch die vorzeitige Veröffentlichung im Organ der französischen KP *L'Humanité* des Arztberichtes, den Prof. Arcangeli über Gramscis Zustand verfaßt hatte, wurde die bedingte Freilassung des Gefangenen verzögert.

⁶ Bis 1990 wurde die Zeugenschaft Tanjas praktisch unterschlagen. Das bedeutete den Verzicht auf eine Klärung aller familiären und politischen Hintergründe des persönlichen und politischen Dramas von Gramsci. Die Briefe Gramscis wurden auf einen Monolog mit "Ewigkeitsanspruch" reduziert. Gramsci hat sein vielzitiertes "für ewig" nur ein einziges Mal gebraucht, im Brief an Tanja vom 19. März 1927. Der Ausdruck wurde im wesentlichen so interpretiert (auch von Paolo Spriano), als ob sich die Leidenschaft, die Logik, die Suche und die Qual Gramscis letztlich in einer Sphäre olympischer Ruhe bewegten, in der Sphäre reiner Erkenntnis, ohne Absicht und Interesse. Auch das gehört zum idealisierten Bild des über allen Leidenschaften stehenden Märtyrers, das die Hüter der kommunistischen Orthodoxie seit 1947 und auch noch nach 1965, zum Teil bis heute verbreiten. In diesem von der Partei vorgegebenen Schema bewegte sich die Forschung zum Leben und Werk Gramscis nach 1947. Dementsprechend wurden die Briefe, insbesondere die von Tanja und Giulia, unterschlagen und 26 Jahre (1964-1990) lang ruhten die Briefe Tanjas fast unbeachtet im Istituto Gramsci.

Aldo Natoli:

TANJA UND DIE FAMILIE IN MOSKAU⁷

Tanja war sechs Jahre alt, als ihre Familie freiwillig Russland verließ, um ins Exil zu gehen. Sie wurde 1888 in Samara geboren, wohin ihr Vater, Anhänger der Volkstümpler, verbannt worden war. In dieser Verbannung hatte er auch Lenin kennen gelernt und sich mit ihm befreundet. Später lebte die Familie einige Jahre in Genf, wo Giulia geboren wurde, übersiedelte dann nach Montepellier und im Jahre 1909 nach Rom, wo Giulia die Musikakademie Santa Cecilia besuchte (Violine) und Eugenia in Kreisen bildender Künstler (DUILIO Cambellotti) verkehrte. Aus dieser Zeit stammt auch die Freundschaft der Familie mit Nilde Perilli. Tanja studierte Naturwissenschaften und belegte an der Universität Medizin. Sie machte keinen Abschluss, hatte aber Beziehungen zu einigen der bekanntesten Ärzte und Chirurgen Roms (G. und R. Bastianelli, Pulcinelli). Zu Beginn des ersten Weltkriegs kehrte die Familie nach Russland zurück und Tanja blieb allein in Rom, um ihre Studien fortzuführen und dann eine Stelle zu suchen.

Es gibt wenig Material zum Leben Tanjas in der Zeit vor 1925. Wir wissen nichts von ihrer Kindheit, nichts über die Beziehung zur Familie und zu Freunden, nichts über ihr Denken und Fühlen. Eine Scheu, ihr Innerstes mitzuteilen, kennzeichnet ihre Briefe an Gramsci und, mehr noch, an die Familie. In den Briefen an Gramsci gibt es Momente, in denen sie sich öffnet, doch Gramsci geht nie darauf ein. Vielleicht waren es Bitten um eine Hilfe, die Gramsci ihr nicht geben konnte, vor allem nach den ersten zwei Gefängnisjahren, als Tanja Mittlerin und Botschafterin nicht nur der Familie, sondern auch Sraffas geworden war, hinter dem politischen Kräfte standen, also die "große und schreckliche Welt". Mehrmals antwortete Gramsci ihr indirekt, aber voll Zuneigung mit dem Rat: "Kehr zu Deiner Mutter nach Moskau zurück". Das gilt für die Zeit vor der Krise von 1932/1933.

Im September 1930 schreibt sie an Gramsci zwei Briefe, in denen sie ihm von den dringenden Bitten ihrer Familie berichtet, nach Moskau zurückzukehren. Man suche für sie bereits eine Arbeit, "das ist der richtige Augenblick". Doch Tanja will nicht abreisen. "Ich möchte keineswegs bestimmten Ängsten ausweichen, nur fällt mir der Entschluss zur Abreise schwer wegen einer Unzahl realer Gründe und auch ohne Gründe. Aber es ist vielleicht auch deshalb schwer abzureisen, weil es sich um mein eigenes Leben handelt und es mag richtig sein, dass ich überhaupt nicht für mich selbst lebe. Man könnte mir entgegen, dass es sich in diesem Fall um den legitimen Wunsch meiner Mutter handelt, an der ich zweifelsohne sehr hänge. Und doch, da ich nicht genau spüre, was meine eigene Persönlichkeit will, kann ich mich zu nichts entschließen. Es ist wirklich wahr, dass ich nur das Leben der andern leben kann, doch bedarf es dazu immer, dass ich mich vom andern Räderwerk ergriffen fühle. Dann folge ich allen Phasen des andern Lebens, als wäre es das meine" (2. September 1930). Hätte sie deutlicher sagen können, dass sie längst vom Räderwerk Gramscis ergriffen war und dass sein Leben das Ihre geworden war? Und was bedeutet, wenn sie schreibt, dass sie bei aller Liebe zu ihrer Mutter nicht genau spüre, was ihr eigenes Ich wolle? Dass ihr Leben selbstlos anderen gewidmet sei, also Gramsci? Die Wahrheit, dass sie "nicht für sich selbst" lebte, war der tiefe Grund weswegen sie nicht abreiste. Zu den anderen Gründen zählte sicher auch eine gewisse Entfremdung in ihrem Verhältnis zur Familie, insbesondere zu ihrer Schwester Eugenia, aber auch zu Giulia.

In ihrem Briefwechsel mit Gramsci erklärte sie mehrmals, wie sie das Verhältnis zum "Nächsten" auffasse und praktiziere. Die Beziehung, die sie sich vorstelle, könne nur "selbstlos" sein, Liebe zum anderen seinetwillen, ohne die Erwartung einer Gegenleistung. Das ist eine Konstante in ihren Briefen an Gramsci, wobei unmöglich ist, zu unterscheiden, wann sie von einer allgemeinen und unbestimmten Beziehung zum Nächsten unmerklich übergeht zur Liebe für eine bestimmte Person. Tanja verbirgt ihre innersten Gefühle mit einer Scheu, die an Gehemmtheit grenzt. Andererseits stößt

⁷ Aus der Einleitung von Aldo Natoli zu: Antonio Gramsci – Tatiana Schucht, *Lettere 1926-1935*, ND, XLVII f.

ihre Selbstlosigkeit, ihr Geben ohne zu nehmen, ihr prinzipieller Verzicht auf Gegenleistung, auch an eine Grenze in ihr selbst. Öfters spricht sie in ihren Briefen an Gramsci von ihrer Unfähigkeit, sich zu öffnen, ihr Innerstes anderen zugänglich zu machen. Wenn man ihr glauben darf, empfindet sie dies nicht als Beschränkung. Sie pocht darauf wie auf einen Schutz für ihre tiefsten Gefühle. Man mag sich fragen, ob die Selbstlosigkeit ihrer Beziehung nicht einfach die Kehrseite ihrer Schwierigkeit war, sich zu "öffnen", bzw. ob Selbstlosigkeit nicht die logische Konsequenz eines Menschen war, der sich nicht öffnen konnte. Denn wie kann man geben und nehmen, wenn man in sich verschlossen bleibt?

Im Verhältnis zu Gramsci trieb sie die praktische Tugend des Sichgebens bis zum Äußersten, und mehrmals gelang es ihr, sich in den Briefen zu öffnen und aufrichtig die eigenen Gefühle mitzuteilen.

In einem Brief an die Familie vom 7. Januar 1931 spricht sie von ihrer "Selbstisolierung" und bezieht sich auf einen banalen, alltäglichen Sachverhalt, ohne Ursache und Bedeutung ihrer Isolierung zu untersuchen. Wenig später (4. Juli 1932) erklärt sie ihrer Mutter, warum sie nicht abreisen könne, ohne aber ihre Gefühle preiszugeben, was sie mehrmals Gramsci gegenüber getan hat. "Ich verstehe sehr gut, dass es nicht schön ist, was ich tue. Ich kann mein Verhalten nicht einmal entschuldigen, aber ich kann es damit erklären, dass ich seit langer Zeit allein lebe. Es ist, als ob es in mir kein Bedürfnis gäbe, andere an meinem Leben und Gefühlen teilnehmen zu lassen. Zurückhaltung ist eine charakteristische Eigenschaft derer, die allein leben. Ich schreibe diese Worte mit Bitterkeit, denn in Wirklichkeit habe ich immer versucht, in die tiefsten Gefühle anderer einzudringen und möglichst am Leben der anderen teilzunehmen. Doch auf Grund meiner Veranlagung war ich nie fähig, mit anderen meine Bedürfnisse und Wünsche zu teilen (...) Ich lebe mein Leben einfach so wie es kommt, ohne mir vorzunehmen in eine bestimmte Richtung zu gehen oder etwas bestimmtes für mich zu erreichen. (...) Seit vier Tagen habe ich die Koffer gepackt und benutze nur noch das Bett, und doch fällt es mir schwer, abzureisen".⁸

Dieser Hinweis auf ihre unbestimmte existentielle Lage erklärt nichts. Sie erklärt ihr Bleiben auch nicht mehr (warum nicht?) mit dem Motiv, das sie in ihrem Brief vom 30. August 1928 angeführt hatte (also *vor* ihrer Begegnung mit Sraffa), als sie schrieb: "Liebe Mutter, Du schreibst mir ständig und lässt mir von anderen ausrichten, dass alle mich erwarten. Auch ich kann es nicht erwarten, zu kommen und das wird bald sein. Bisher haben mich die Genossen immer gebeten, alles in meiner Möglichkeit stehende für den Genossen Gramsci zu tun, um seine Lage zu erleichtern und eine ständige Verbindung aufrecht zu erhalten. Der Grund der Verschiebung meiner Abreise liegt darin, dass ich die Existenz eines Häftlings zu organisieren habe, denn ich bin, wie ihr wisst, die einzige, die ihn besuchen kann (...) Die Genossen haben um meine Hilfe gebeten (...), ich werde bald bei euch sein".

Die Briefe Tanjas sind zumindest bis 1933 gespickt mit Ankündigungen, als ob sie wirklich kurz vor der Abreise stünde. Sie hat bereits die Geschenke gekauft, die sie nach Moskau mitbringen will. In Wirklichkeit reist sie nicht ab. Nicht allein wegen des Auftrags der "Genossen", der dann durch Sraffa "formalisiert" wird, sondern vor allem wegen der inzwischen eingetretenen Verkettung ihres Schicksals mit dem Leben Gramscis, die nur durch den Tod aufgelöst werden wird. Vielleicht war die Ahnung vom unausweichlichen Ausgang dieser Verkettung der Grund, der sie im September 1930 daran hinderte, so zu schreiben wie im August 1928, als der Weg in die Zukunft noch nicht ganz verbaut schien, als zumindest noch eine Hoffnung bestand.

Ein ständiges Motiv in den Briefen Tanjas an die Familie in Moskau ist die Klage darüber, dass eine bemerkenswerte Anzahl von Briefen die Adressaten nicht erreichte. Das kam ständig und häufig vor, obgleich Tanja ihre Botschaften nicht an die Familie, sondern an die Adresse eines Dr. Schwartz, eines Bekannten ihres Vaters aus dem elektrotechnischen Institut oder an ihren Vater schickte, jeweils postlagernd. Das kam auch dann vor, wenn sie die Briefe Bekannten anvertraute, die nach Moskau reisten. Natürlich beklagt Tanja diesen Umstand sehr lebhaft, verwendet aber nie

⁸ LT, 123.

das Wort Zensur. Togliatti hat, was die Briefe Giulias an Gramsci betrifft, unmissverständlich berichtet, dass diese Briefe in ein "Büro" gebracht werden mussten, wo sie manchmal monatelang liegen blieben. Das galt auch für die an Giulia und an die Familie gerichteten Briefe und man kann annehmen, dass auch die Briefe Tanjas so behandelt wurden.

Es ist bemerkenswert, dass der Briefwechsel zwischen Tanja und Giulia regelmäßiger ist als der quälende und unregelmäßige Austausch zwischen Giulia und Gramsci. In den Briefen an Tanja erscheint der Zustand Giulias weniger beängstigend als in den Briefen an Gramsci. Es gibt dafür beim gegenwärtigen Wissensstand keine eindeutige Erklärung.

Tanjas *Briefe an die Familie* enden 1934. Warum? Sind die Briefe der folgenden Jahre verloren gegangen? Wir wissen es nicht und die Herausgeber des Bandes liefern keine Erklärung. Es kann also sein, dass Briefe Tanjas sich noch in Moskau befinden, ebenso wie die entsprechenden Briefe Giulias. Es würde sich um Dokumente handeln, die für die Gramsci-Forschung von unschätzbarem Wert wären.⁹

⁹ Inzwischen hat der Enkel Gramscis, Giuliano Jr., Briefe gefunden und dem Istituto Gramsci zur Verfügung gestellt. Sie werden in der großen Edizione Nazionale veröffentlicht werden.